

Wohlstand
und Mittelschicht
in Deutschland

Neues über eine Säule der Gesellschaft

Christian Arndt

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs hat Deutschland eine enorme wirtschaftliche Entwicklung und damit auch eine historisch einmalige Zunahme des Wohlstands erleben dürfen. Im Schnitt verfügen wir heute über etwa fünf- bis sechsmal so viel Einkommen wie die Generation unserer Väter und Großväter in den 1950er-Jahren. Die Wachstumsraten waren damals so hoch, wie sie heute aus China berichtet werden. Aufgrund geringer Arbeitslosenquoten hatten breite Teile der Bevölkerung Anteil an diesem Wachstum. Dagegen wuchs zuletzt das kollektive Bewusstsein, dass der erreichte Wohlstand recht ungleich verteilt sei. Daraus ergab sich zunächst die Diskussion über die Armut in Wohlstandsgesellschaften, etwa das sogenannte Einkommensarmutsrisiko, dessen Existenz in Deutschland überhaupt erst etwa seit der Jahrtausendwende offiziell anerkannt wurde.

Anschließend keimte die Debatte zur Mittelschicht auf, in deren Zentrum die These von der Erosion der Mittelstand. Tatsächlich beobachten wir im letzten Jahrzehnt in vielen Ländern und auch in Deutschland eine verstärkte Polarisierung der Einkommen. Dies gilt insbesondere für die auf den Arbeits- und Kapitalmärkten generierten Einkommen und übersetzt sich zum Teil auf die in den Haushalten verfügbaren Einkommen. Die konventionellen Maßgrößen zur Mittelschicht erweisen sich dagegen als relativ stabil. Was geht hier vor sich? Was müssen wir daraus lernen? Was ist zu tun?

Diesen Fragen ist die von der Konrad-Adenauer-Stiftung beauftragte, vergleichende Metastudie „Zwischen Stabilität und Fragilität. Was wissen wir über die Mittelschicht in Deutschland?“ nachgegangen, die in Kürze der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Wesentliche Teile der folgenden Ausführungen sind ihr entnommen.

Mittelschicht global: Tendenzen von Aufstieg und Fall

Die Mitte ist essenziell für die wirtschaftliche Entwicklung von Ländern und Regionen. Die Schichtendurchlässigkeit steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Innovationsanreizen, die für die wirtschaftliche Dynamik insgesamt wichtig sind. In den meisten asiatischen Schwellenländern wächst die Überzeugung, dass das Entstehen einer breiten Mittelschicht elementar für das Andauern des begonnenen Wachstums ist. Sie fürchten, in eine Wachstumsfalle zu geraten, wenn sie es – nach der anfänglichen Exportphase, bei der die Binnennachfrage insbesondere aus der Oberschicht kommt – versäumen, eine breite Mittelschicht aufzubauen, die über eine nachhaltige Binnennachfrage weitere Wachstumsimpulse setzen kann. Von allein scheint die Mitte dort nicht zu entstehen. Neugierig schauen deshalb asiatische Politiker und Forscher nach Europa, um beispielsweise aus „unseren“ Erfahrungen mit den Systemen der sozialen Sicherung zu lernen.

Auf der amerikanischen Seite des Pazifiks wird das Schwinden der Mittel-

schicht und ihrer finanziellen Potenziale bereits literarisch verarbeitet, wie etwa in Paul Austers *Sunset Park* oder in Cheryl Mendelsons *Morningside Heights*. Die Polarisierung der Einkommen und Vermögen wird häufig in einen kausalen Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise gestellt. So erscheint die These durchaus plausibel, dass die Zunahme der sozialen Ungleichheit in den USA, gepaart mit einem brüchigen sozialen Netz, die politischen Institutionen dazu veranlasst hat, Kredite ohne Rücksicht auf das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht günstig zu halten und eine robuste Arbeitsmarktentwicklung zu gewährleisten. Ähnlich wie die Middle Class Task Force unter Leitung des US-amerikanischen Vizepräsidenten Joseph Biden ist auch die auf dem Warschauer EU-Ratsgipfel im Mai 2005 ins Leben gerufene High-Level Task Force on Social Cohesion bemüht, die gesellschaftlichen Bindekräfte in der EU zu erhöhen. Das Ziel ist letztendlich, das Wachstum zu stützen. Wie entwickelt sich also die Mittelschicht aktuell bei uns in Deutschland?

Stabile Mitte

Verlässt man sich auf die Selbsteinschätzung der Menschen in Deutschland, so dominiert die Mittelschicht: Im Jahr 2010 zählten sich in Westdeutschland etwa 62 Prozent der Menschen selbst zur „Mittelschicht“ – in Ostdeutschland rechnet sich die Hälfte der Bevölkerung zur Mitte. Rund 78 Prozent der Menschen in Deutschland verfügten 2008 über ein Einkommen oberhalb der sogenannten Armutrisikogrenze und unterhalb der Grenze zum „verhaltenen Wohlstand“. Diese Grenzen werden üblicherweise als drei Fünftel beziehungsweise als das Doppelte des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens ermittelt. Dieses unterstellt mit zunehmender Haushaltsgröße einen abnehmenden Pro-Kopf-Bedarf. Im Jahre 1993 betrug der Bevölkerungsanteil der

mittleren Einkommensschicht noch etwa 81 Prozent. Damit ist die „breite finanzielle Mitte“ in den zwei Jahrzehnten seit der Wiedervereinigung um geringfügige drei Prozentpunkte rückläufig. Zwischen 1993 und 1999 ist der Anteil der Mittelschicht zunächst um etwa zwei Prozentpunkte expandiert. Zwischen 1996 und 2005, einem Zeitraum, in dem auch die Ungleichheit der Nettoäquivalenzeinkommen in Deutschland insgesamt stark angewachsen ist, ging die Mittelschicht um rund fünf Prozentpunkte auf etwa 78 Prozent zurück. Bei kleineren Schwankungen im Detail liegt der Umfang der mittleren Einkommensschicht schon seit 2002 nahezu unverändert bei etwa 78 Prozent, obwohl im gleichen Zeitraum die Ungleichheit der Einkommen insgesamt zugenommen hat. Der Anteil der Menschen, die sich mit der Mitte identifizieren, ist seit der Wiedervereinigung in Westdeutschland um zwei Prozentpunkte gewachsen. In Ostdeutschland zählen sich aktuell sogar wesentlich mehr Menschen zur Mittelschicht als unmittelbar nach der Wiedervereinigung. Ostdeutschland hat sich damit von einer arbeiterschichtorientierten Gesellschaft zu einer „Mittelschichtsgesellschaft“ gewandelt. Von einer systematischen Erosion der mittleren Einkommensschicht kann somit, unabhängig von der betrachteten Dimension der Mittelschicht, nicht gesprochen werden.

Der staatliche Umverteilungsprozess trägt durch Steuern, Abgaben und Transfers in Deutschland erheblich zur „Stützung“ von Umfang und Entwicklung der mittleren Einkommen bei. Betrachtet man die Einkommen vor Steuern, Abgaben und Transferleistungen, so zeigt sich, dass der Anteil der Menschen, die in Deutschland zwischen drei Fünfteln und dem Doppelten des mittleren Markteinkommens verdienen, bereits 1992 einen Umfang von lediglich 56 Prozent aufwies. Seither ist dieser um neun Prozentpunkte auf etwa 47 Prozent zurück-

gegangen. Die mittlere Einkommensschicht ist in Deutschland also wesentlich größer, als sie ohne Steuern, Abgaben und Transferzahlungen des Staates wäre. Die Reduktion der Einkommensungleichheit durch den staatlichen „Eingriff“ ist in Deutschland übrigens stärker als im OECD-Schnitt.

Wie setzt sich die Mittelschicht zusammen?

Die Stabilität der Mitte überdeckt unterschiedliche Entwicklungen im Einkommensgefüge in der Mitte selbst. Denn die niedrigeren Einkommensbereiche der Mittelschicht sind zwischen 2002 und 2008 dichter geworden. Die Mitte ist also gerade im unteren Bereich „expandiert“. In ihrem mittleren und oberen Bereich (ab einem monatlichen Nettoäquivalenzeinkommen von etwa 1175 Euro in Preisen von 2005) haben sich die Einkommen dagegen „ausgedünnt“. Dort ist die Mittelschicht zwischen 2002 und 2008 „geschrumpft“. Das korreliert übrigens mit den Ergebnissen in der Literatur zur Entwicklung von Ängsten und Sorgen in den mittleren und unteren Bereichen der Mittelschicht. Der Begriff der Mittelschicht ist somit ein zu grobes Denkmuster, um die Sorgen und Ängste der Menschen zu verstehen. Auch im Rückgang der realen Bruttoerwerbseinkommen (als wesentlicher Komponente der Haushaltseinkommen) zwischen 2002 und 2009 – im gesamten Einkommensbereich und besonders deutlich im unteren Bereich der Mitte – können weitere Ursachen für das Entstehen von Ängsten und Sorgen in der Mittelschicht vermutet werden.

Unerkannt geblieben ist in der Debatte bislang, dass der Einkommensanteil der Mittelschicht wesentlich geringer ist als ihr Bevölkerungsanteil. Da sich das Gesamteinkommen relativ stark auf die höchsten Einkommen konzentriert, verfügt die oben definierte mittlere Einkommensschicht lediglich über etwa 65 Pro-

zent des gesamten bedarfsgewichteten Einkommens in Deutschland (2008). Da sich Einkommen und Löhne in Deutschland weiter polarisiert haben, ist der Einkommensanteil der Mittelschicht von etwa 69 Prozent im Jahr 2002 auf etwa 65 Prozent im Jahr 2008 gesunken – währenddessen ihr Bevölkerungsanteil stabil geblieben ist.

Ursachen für die zunehmende Ungleichheit der Einkommen sind nicht leicht zu identifizieren. Denn fundamentale sozioökonomische Entwicklungen wie etwa der technologische Fortschritt, der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft, die Flexibilisierung der Arbeitsmärkte, die voranschreitende weltweite Verflechtung von Unternehmen und der demografische Wandel führen nicht nur zu Risiken für die Mitte, sondern eröffnen auch neue Chancen.

Ursachen wachsender Differenzierung

Eine wesentliche Ursache für die Zunahme der Ungleichheit der Markteinkommen im letzten Jahrzehnt ist gewiss die Zunahme der Arbeitslosigkeit von 2000 bis 2005. Weitere Ursachen liegen in den Änderungen des Steuerrechtes im gleichen Zeitraum, mit denen eher die höheren Einkommen bevorzugt worden sind. Für die längerfristigen Entwicklungen seit den 1980er-Jahren werden gemeinhin die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, die Zunahme der Anzahl der gearbeiteten Stunden (der Besserverdienenden im Vergleich zu den Schlechterverdienenden) sowie eine Verlagerung von Kapitaleinkünften hin zu höheren Einkommen verantwortlich gemacht. Wirkungen der „Globalisierung“ sind schwer von Wirkungen des „technologischen Wandels“ zu trennen. Die Untersuchungen zeigen, dass sich direkte Auswirkungen der Integration der Güter- und Finanzmärkte auf die Ungleichheit der Einkommen in den OECD-Ländern

nicht nachweisen lassen. Allerdings ist zu vermuten, dass der internationale Wettbewerb Druck auf die Verhandlungsmacht der Arbeitnehmervertreter in Deutschland ausgeübt hat. Der technologische Wandel hat eher Höherqualifizierten Vorteile gebracht. Die Bildungsrenditen sind weiterhin hoch, aber im Zuge der Bildungsexpansion zurückgegangen. Die Bildungsexpansion hat damit direkt und indirekt einen starken ungleichheitsreduzierenden Effekt. Da sich im Prinzip die gesamte Zunahme der Einkommensungleichheit seit 2000 auf die Jahre vor 2005 konzentriert, können die häufig angeführten „Hartz IV“-Reformen nicht für den Anstieg der Ungleichheit verantwortlich gemacht werden. Die vermehrte Erwerbsbeteiligung von Frauen wirkt der Ungleichheit entgegen.

Chancen für alle

Mittelschichtspolitik muss immer eine inklusive Politik sein, also eine Politik für die Gesellschaft insgesamt. Denn eine selektive Politik, die ausschließlich die Mitte im Auge hätte, würde paradoxerweise gerade das Schrumpfen der Mittelschicht zur Folge haben (wenn alle aus der Mittelschicht in die Oberschicht aufgestiegen sind). Somit ist, *erstens*, die politische Partizipation aller Schichten zu sichern.

Die Verbesserung der Chancen der Menschen, auf den Märkten selbst Einkommen zu generieren, ist der zentrale Schlüssel zum Erhalt der Mittelschicht. Hier haben sich offensichtlich die Chancen der Besserverdienenden günstiger entwickelt als die Chancen der Schlechterverdienenden. Dieser Ansatz an den Chancen am Arbeitsmarkt ist gegenüber nachträglichen Verteilungsbemühungen vorzuziehen. Deshalb müssen, *zweitens*, der Umfang und die Qualität der Be-

schäftigung durch Integration und Re-Integration in die Arbeit weiter gesteigert werden, gerade in den sich bislang weniger beteiligenden sozialen Gruppen. Langfristig gelingt das mit der Expansion der Bildung auf allen Altersstufen, denn die Chance zur Bildung begründet die Chancen zum Aufstieg.

Drittens geht es weiterhin darum, die Produktivität durch Innovationen zu steigern, um damit auch die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern und mögliche Risiken der „Globalisierung“ in Vorteile umzukehren.

Viertens kann und muss die Förderung der Vermögensbildung die ökonomischen Anreize zum Aufstieg intensivieren. Allerdings muss hier die Transparenz der Fördermaßnahmen, insbesondere in den unteren Schichten, gewährleistet sein. Die häufig gefürchteten, aber meist überstrapazierten Verteilungswirkungen der sogenannten kalten Progression auf die mittlere Einkommensschicht können durch Anpassungen der Tarifformel gelöst werden.

Fünftens muss eine langfristige Politik zur Wahrung der Mitte auch die demografischen Entwicklungen im Blick haben wie etwa den zu erwartenden Anstieg der realen und der gefühlten Belastung der Erwerbstätigen oder die Zunahme von Einpersonenhaushalten mit ihrer ungleichheitserhöhenden Wirkung.

Schließlich sollte die Informationsgrundlage zur gesellschaftlichen Mitte weiter verbessert werden. Insbesondere wurden die Einkommensentwicklungen und Vermögen innerhalb der Mittelschicht bislang nicht ausreichend untersucht. Darüber hinaus wird die natürliche Aufwärts- und Abwärtsmobilität im Lebenszyklus in der Mittelschichtsforschung noch nicht hinreichend gewürdigt.